

Das Generationenhaus in Basel bietet Platz für Kinder und alte Menschen

Heilsame Kraft des Zusammenlebens

Im Neubadquartier in Basel leben und arbeiten verschiedene Generationen unter einem Dach: Kinder in der Kindertagesstätte, Berufsleute der Betreuung und Pflege, Bewohnerinnen und Bewohner des Alters- und Pflegeheims. Ein Modell, das alle bereichert und beglückt.

Von Beat Leuenberger

Mit «Brandenburg» stellt sich der 82-Jährige munter vor. Spitzbübisch fügt er sofort hinzu: «Nicht etwa Brandenberger. Die kommen aus dem Zürcher Oberland.» Mit ihnen will der Basler auf keinen Fall verwechselt werden.

Bernhard Brandenburg also freut sich auf den Nachmittag. Es geht ins Theater. Der ehemalige Lehrer, der 41 Jahre lang mitten in Basel Primarschule gab, ist nicht allein. Erwartungsfroh versammeln sich nach dem Mittagsschläfchen die Ausflügler in der Eingangshalle des Generationenhauses Neubad in Basel. Acht Kinder aus der Kindertagesstätte und fünf Bewohnerinnen und Bewohner des Alterspflegeheims treffen sich beim Aquarium zum Kennenlernen, bevor sie gemeinsam das Erlebnis wagen.

Im Generationenhaus ist das jüngste Kind fünf Monate alt, der älteste Bewohner zählt 103 Lenze.

Bernhard Brandenburg ist gespannt und neugierig. «Vom «Basler Kindertheater», von dieser Idee, dass Kinder für Kinder spielen, habe ich schon viel Gutes gehört», erzählt er. Allein, es ergab sich für ihn bis jetzt noch nie die Gelegenheit, eine Aufführung zu besuchen. «Die Schatzinsel» wird an diesem



In den vorderen Reihen die Kinder, in den hinteren die Senioren. Verzaubert

Nachmittag gegeben. Und der alte Lehrer wird sich fleissig Notizen machen während der Aufführung, um nachher mit den Kindern darüber zu diskutieren. «Sie sind so gut erzogen hier», schwärmt er. «Es ist für mich ein Glücksfall, dass ich im Neubad sein kann.»

«Und für das Generationenhaus ist es ein Geschenk, Herr Brandenberg bei uns zu haben», sagt die Leiterin Astrid Eberenz. «Er geht auf die Leute zu, spricht mit ihnen, hilft Neueintretenden, sich zurechtzufinden, ist besorgt, wenn es jemandem nicht gut geht.» Den Kindern gegenüber sei er sehr wohlwollend, nachdem er, wie man höre, ein strenger Lehrer war. Er spiele mit ihnen am Töggelikasten, lese baseldeutsche Geschichten vor, schreibe Weihnachtsgeschichten, die die Kinder für die glücklichen Seniorinnen und Senioren mit Begeisterung spielten.

Das Altersheim Neubad in der Stadt Basel gibt es seit mehr als 35 Jahren. Nach und nach wandelte es sich zu einem Alters- und Pflegeheim. 2003 kam eine Kindertagesstätte hinzu. Seither heisst die Institution Generationenhaus Neubad. 52 Plätze hat die Kindertagesstätte zur Verfügung. 89 Kinder ab 2 Monaten bis 14 Jahre gehen hier während einer Woche ein und aus, die einen nur am Morgen, die andern nur am Nachmittag, wenige auch ganztags. Das Alters- und Pflegeheim bietet 80 Bewohne-

rinnen und Bewohnern ein Zuhause mit Betreuung, Pflege und medizinischer Behandlung. Ein fünf Monate alter Bub ist zurzeit der jüngste Gast im Haus. Der älteste Bewohner zählt 103 Lenze, und ist, wie Astrid Eberenz berichtet, «sehr gut zwäg, auch im Kopf». Daneben leben viele Betagte im Generationenhaus, deren Gedächtnis von Abbau gezeichnet ist. «Bald wissen sie nicht mehr, was sie mit den Kindern unternommen haben», erzählt Astrid Eberenz, «doch die gemeinsamen Anlässe bereiten ihnen im Moment immer viel Freude. Das sehen wir ihnen an.» Einmal im Monat machen Kinder und Erwachsene einen gemeinsamen Ausflug – an die Basler Herbstmesse, ins Puppenmuseum, zum Tinguely-Brunnen oder, im Sommer, auch einfach einmal in den nahen Park, um eine Glace zu essen.

Unspektakuläre Begegnungen machen den Unterschied

«Wir sind ein Haus, in dem sich Menschen unterschiedlicher Generationen und Kulturen begegnen und durch den gegenseitigen Austausch voneinander profitieren können», steht im Leitbild des Generationenhauses, das vom ökumenischen Verein Neubad getragen wird. Was die Passage im Leitbild bedeutet, macht Esther Zeller, die Leiterin der Kindertagesstätte (Kita), anhand einer kleinen Begebenheit deutlich. An diesem

>>



om Geschehen auf der Bühne sind alle gleich.



Kein Wunder: Hier gilt es, Abenteuer auf der Schatzinsel zu bestehen.

Fotos: Monique Wittwer



Bernhard Brandenburg, 82, der ehemalige Primarlehrer, und die Kinder sitzen mit grossem Interesse im Theater.

Morgen führte sie ein Gespräch mit einer Mutter, die einen Kita-Platz für ihren 19 Monate alten Sohn suchte. Danach geschah es, dass zwei betagte Bewohnerinnen beim Vorübergehen spontan die adrette Kleidung des Kleinen rühmten. «Du bist aber schön angezogen, hast schöne Schuhe an und ein neues T-Shirt, gäll», sagten sie zu ihm und bewirkten mit den schlichten Worten dreierlei, erzählt Esther Zeller: «Der Bub war sichtlich stolz und winkte den Damen zum Abschied. Die Mutter fand diese Begegnung herzerweichend, und die Seniorinnen spazierten nun nicht mehr in gebückter Haltung weiter, sondern aufgehellt und aufrecht.»

Ganz am Anfang und am Ende des Lebens

Überall entstehen Kindertagesstätten, und am anderen Ende des Lebens wartet für viele alte Menschen das Altersheim. Mit den zwei verschiedenen Institutionen, die viel zu bieten haben und Familien entlasten, werden aber auch die Generationen getrennt. Das Generationenhaus Neubad dagegen hat zwei solche Institutionen, ein Altersheim und eine Kindertagesstätte, unter ein Dach gebracht und wirkt dieser Separierung entgegen. Dort treffen sich täglich Menschen, die ganz am Anfang und ganz am Ende ihres Lebensweges stehen. Und als Drittes gibt es hier auch noch die Generation, die mitdrin steht, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Brücken schlagen und es sich neben ihrem täglichen Pensum, das sie als Berufsleute in der Betreuung und Pflege bewältigen, zur

**Betreuende und
Pfleger haben eine
Zusatzaufgabe: Sie
bringen alte
Menschen und
Kinder zusammen.**

Aufgabe gemacht haben, diese zwei Generationen vermehrt zusammenzubringen. Das heisst: «Es braucht von ihnen Ideen und zusätzliche Initiative, gemeinsame Aktivitäten in die Alltagsgestaltung einzubauen», erklärt Astrid Eberenz. Daneben pflegt die Institution im Basler Neubadquartier das generationenübergreifende Leben auch ohne Ankündigung. Sie bietet Raum für Kontakte zwischen Alt und Jung, immer auf freiwilliger Basis. «Respekt, gegenseitige Wertschätzung und Toleranz, Humor und Fröhlichkeit prägen diese Kontakte», sagt Astrid Eberenz, «aber auch Ernsthaftigkeit in der Arbeit und Empathie gegenüber den Menschen.» Darum sei die Tür zwischen Alters- und Pflegeheim und der Kindertagesstätte transparent gestaltet und für alle durchgängig. Andererseits erlaube die räumliche Trennung auch Rückzugsmöglichkeiten und Distanz.

Neben den kleinen Begegnungen, die täglich ungeplant passieren, organisieren und begleiten die Mitarbeitenden des Generationenhauses Neubad seit einiger Zeit gemeinsame Aktivitäten für Jung und Alt: In Gruppen basteln Kinder, Bewohnerinnen und Bewohner, malen und dekorieren, rüsten, kochen und essen, feiern Jahresfeste und Geburtstage zusammen, die Alten singen, und die Kinder lieben

es, wenn sie in ihrer Mitte dazu tanzen dürfen.

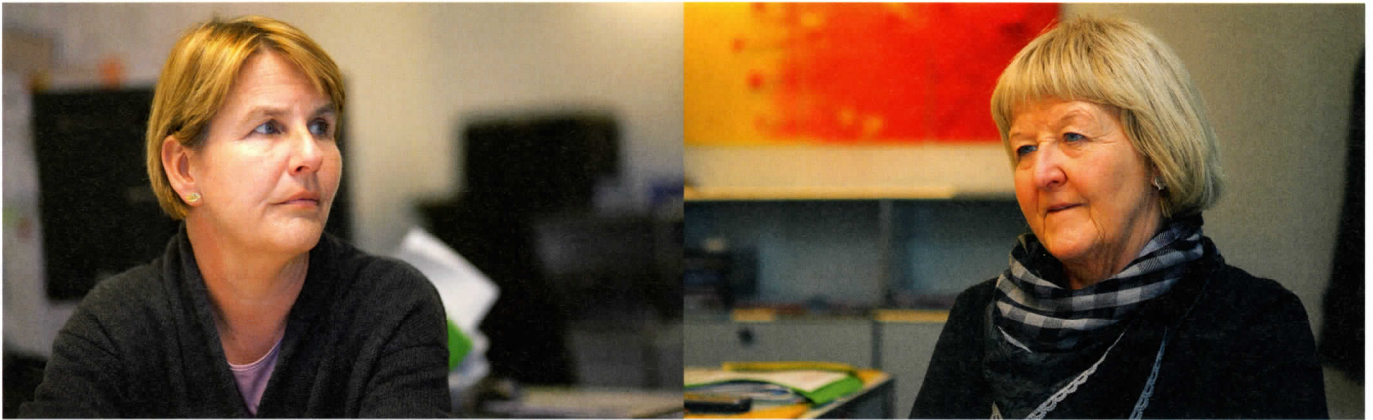
Generationenhaus dank glücklichem Zufall

Astrid Eberenz, die seit 2002 im Neubad arbeitet, zuerst als Pflegedienstleiterin und ab 2008 als Hausleiterin, sagt, die Idee, ein Generationenhaus zu realisieren, entspringe im Ursprung einem glücklichen Zufall. «Mein Vorgänger hatte zwei Kinder, im Quartier gab es aber keine Kindertagesstätte. Als gleichzeitig drei Ärzte ihre Praxis aufgaben, die sich im Gebäude des Alters- und Pflegeheims befanden, entschlossen sich die Verantwortlichen der Institution, den frei werdenden Raum als Kita umzugestalten und zu nutzen.»

Ermutigen liessen sich die Basler in ihrem Vorhaben vom guten Gelingen, das ihnen aus Bern zu Ohren gekommen war. Dort eröffnete das Domicil Schöneegg ein Jahr zuvor, 2002, die erste Kindertagesstätte in der Schweiz, die ins bestehende Alters- und Pflegeheim integriert ist. Dass das Zusammenleben die Kinder und die alten Menschen, die unter einem Dach ein Stück Alltag teilen, in gleichem Mass bereichert, wussten die Berner bereits und konnten ihre Erfahrungen nach Basel melden. Doch trotz den positiven Berichten aus Basel und Bern, haben die Generationenhäuser im Rest der Schweiz noch keine weitere Nachahmung gefunden.

Gute Wirkungen für Jung und Alt

Esther Zeller, die Kita-Leiterin im Neubad, findet, es sollte For-



Astrid Eberenz (l.), Hausleiterin, Esther Zeller, Kindertagesstättenleiterin: «Lehrreich und bereichernd für alle Generationen.»

schung getrieben werden darüber, was die Nähe und das Zusammenleben verschiedener Generationen unter einem Dach in den Menschen, ob jung oder alt, an guten Effekten auslöst.

«Denn wir können es nur aufgrund unseres Bauchgefühls sagen: Die alten Menschen reagieren sehr positiv auf den Kontakt mit den Kindern und mit den Eltern der Kinder, denen sie begegnen, wenn diese ihre Sprösslinge am Morgen bringen und am Abend abholen.» Die alten Menschen nähmen Anteil am Stress, in dem sich die werktätigen Eltern häufig befinden, und könnten beruhigend auf sie wirken. So fühlten sich die Alten nicht abgeschoben, sondern blieben mitten im Leben, würden noch an anderes denken als an ihre Schmerzen oder ans Essen, das ihnen manchmal nicht schmeckt. Und ihre Stimmung hell sichtbar auf.

«Gewiss haben die alten Menschen bei uns mehr Diskussionsstoff als in anderen Heimen», ergänzt Astrid Eberenz. «Im Sommer, wenn die Kita drei Wochen schliesst, herrscht jeweils eine merklich andere Stimmung im Haus. Ohne Kinder geht ein Stück Lebendigkeit verloren. Das spüren auch die Bewohnerinnen und Bewohner und finden bald einmal, es sei Zeit, dass die

Kleinen wieder kommen. Sie geben ihnen ein Stück Lebensqualität zurück.» Aber auch für die Kinder sei der tägliche Umgang mit den Betagten lehrreich. Sie lernten die grundlegenden

Regeln des respektvollen Miteinanders kennen – keine Selbstverständlichkeit und deshalb besonders wertvoll: Etwa, dass man sich guten Tag sagt, dass sie nicht rennen sollen im Haus und dass sie den Alten den Vortritt lassen. «Bei uns bekommen die Kinder gratis und franko Einsichten und Einblicke in die vielgestaltigen, reichen Biografien von alten, gebrechlichen Menschen», sagt Esther Zeller, «von Menschen, denen sie sonst aus dem Weg gehen würden. Hier üben sie die Achtsamkeit für das Miteinander über Generationen hinweg. Sie lernen, sich anzupassen und trotzdem fröhlich zu bleiben. Eine sinnvolle Investition in die Zukunft!»

Zurück aus dem Kindertheater, zurück von der «Schatzinsel», nimmt Astrid Eberenz die Schar am Eingang des Generationenhauses in Empfang. «Jung und alt glühten vor Begeisterung über die laute, lebendige, gefährliche Geschichte, die sie gesehen hatten.» Auch am nächsten Tag geht Herr Brandenburg mit dem Notizbuch durch die Gänge und erzählt davon. ●

**«Bei uns haben
die alten Menschen
mehr Diskussions-
stoff als in anderen
Heimen.»**
